

4. Bibliographie der Schriften

**August Hermann Franckens, Weyl.S.Theol. Prof. Past.
Vlric. et Schol.COLLEGIVM PASTORALE über D. Ioh.
Ludouici Hartmanni Pastorale Euangelicum. Erster ...**

Francke, August Hermann

Halle, 1741

Obseruatio LXXX. Was nach gehaltener Predigt zu beobachten.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Obseruatio LXXX.

Was nach gehaltenen Predigt zu
beobachten.

S In dieser Sache wird c. XV. L. III. gehandelt. In den letzten Worten des I. si heist es: Non implet Pastor omnes officii sui numeros, si existimat, se officio suo esse defunctum, postquam concionatus est. Man muß es also dabey nicht bewenden lassen, daß man geprediget habe, sondern es wird nachher noch was mehrers erfordert. Die Stücke nun, die sonderlich erfordert werden, führet er §. II. an, da es heist: 1. Oret; 2. concionem a se habitam ita examinet, vt et ipse accurati censoris officio fungatur, et censuram collegarum admittat; 3. cum auditoribus de concione conferat, et pro re nata 4. dispiciat, num inde profecerint, ac 5. vita sua doctrinam exprimat, praximque viuam ceu in speculo ecclesiae proponat. Diese momenta gehet er hierauf speciaticum durch. Principio Deus, heist es daher ferner, est orandus, ne doctrina ex verbo ipsius propofita in tenues euanescat auras, sed vt auditorum cordibus inscribat. Dieses ist in dem collegio ministeriali als ein Haupt-motum anzusehen, welches ich wünsche, daß man es in seinem ganzen Leben beobachten möge. Vor der Predigt muß man allerdings mehr beten,

ten, als ſtudiren. Es iſt ein viel gröſſer momentum, daß man vor Gottes Angeſicht auf ſeinen Knieen liege und darum ringe, daß er die vorhabende Arbeit mit ſeiner Gnade und Segen begleiten wolle. Wer darum vor Gottes Angeſicht ſtehend bittet, der erlanget von ihm, was er lehren ſoll, und den Segen dazu weit mehr, als er ſelbſt mit dem ſtudiren erlangen mag; ob ich zwar das ſtudiren keines weges verbiete oder tadele, weil es auch nöthig iſt. Alsdann aber, wann die Predigt nun aus iſt, muß man ſich wieder ins Gebet begeben, und Gott darum anrufen, daß er ſeinen Segen auf das Wort legen wolle. Ich wünſche, daß dieſes von den auditoribus in ganzen Leben behalten werde, und ſie ſich deß bey ihren Predigten immer erinnern mögen, daß es ihnen im collegio ministeriali ſey geſaget worden, vor der Predigt und nach der Predigt müſſe das Gebet mit groſſem Fleiß und Ernſt geſchehen.

Weiter folget §. III. Orabit Eccleſiaſtes cum pro ſe ipſo, tum pro eccleſia fidei ipſius commiſſa. Pro ſe quidem, vt in ſuo ipſius animo viam illam, efficacem et penetrantem verbi diuini vim experiatur et ſentiat: ne videlicet ad ignem, quem aliis exufflat et accendit, ipſe frigeat.

Erſtlich alſo ſoll man nach der Predigt für ſich ſelbſt beten. Vor der Predigt, wie ich ſchon mehrmals erinnert habe, muß das eines Lehrers Haupt-Sache mit ſeyn, daß er durch ſeinen

ſeinen Text ſich ſelbſt beſtrafe, tröſte, lehre, ermuntere und ſtärke, kurz: auf alle Weiſe erbaue. Er iſt dasjenige ſubiektum, mit welchem er zuvörderſt zu thun hat; er iſt gleichſam an ſtatt der ganzen Gemeine da, die er hernach vor ſich haben wird; er iſt der einige, dem er zuerſt predigen ſoll. So muß er ſich denn auch recht predigen und ſich allein vornehmen. Das muß vor der Predigt in ſeinem Gemüth und Gebet wohl durchgearbeitet werden. Nach der Predigt muß er ſich nun wieder ſelbſt predigen, und ſich wohl examiniren, ob er das, was er geſagt, in der Kraft ſelbſt habe. Und da er etwa aus der Materie, die er vorgetragen, wahrnimmt, dieſes und jenes, was er geſagt, finde ſich noch nicht bey ihm, (wie billig ein ieder am geringſten von ſich hält:) ſo ſoll er ſodann ja Gott den HErrn bitten, er wolle ihm die Gnade geben, daß das, was er andern geprediget, bey ihm vor allen Dingen zur Kraft komme, damit er nicht andern predige, und ſelbſt verwerflich werde, und alſo kein Phariſäer ſey, der äußerlich viel Gutes ſaget, welches er doch nicht in ſich hat, und den Menſchen groſſe Laſten aufbürden will, die er aber ſelbſt mit keinem Finger anrühret. Damit er nun ſolches vermeide, ſo muß er vornehmlich an ſich ſelbſt arbeiten, und Gott darum bitten, daß der ihm die Gnade geben wolle, daß das Wort, ſo er andern verkündiget, bey ihm zuvörderſt zur rechten Kraft komme. Sonderlich hat auch ein Lehrer um deſswillen Urſache, daß er ſich nach der Predigt ins Gebet

bet

bet begeben, damit er sich stärke in dem Guten, das er andern angepriesen hat. Denn wenn jemand den Schatz des Evangelii von JESU Christo andern verkündiget hat, so ist ja allerdings nöthig, daß er sich nachher gleichsam in den Schooß Gottes hinein begeben, den ganzen Schatz, den er von dem gepredigten Wort in seinem Herzen hat, mitbringe, und GOTT bitte, daß er das alles in ihm recht Leben, Geist und Kraft wolle seyn lassen, damit er also um so viel mehr Nutzen davon haben möge. Hat er vorhin die Gemeine gestärket, so muß er sehen, daß er selber sich nun auch satt trincke; und da er sich zuvor gleichsam ausgeschüttet, so muß er sich wieder aufs neue füllen lassen mit dem Schatz der göttlichen Gnade, den er andern verkündiget hat. Wenn das geschieht, so wird ein ieglicher erfahren, was er für Nutzen davon haben wird.

Hiernächst soll denn auch das Gebet nach der Predigt für die Zuhörer geschehen. Zabet acht auf euch selbst, das gehet immer vorher; darnach heist es: und auf die ganze Zeerde. Im Hartmanno heist es: Pro ecclesia et auditoribus suis (oret), ne ad vocem Dei cum ipsis per ministerium verbi loquentis aures illi suas obtruant, sed cum lenitate admittant insitum sermonem, qui possit servare animas ipsorum, et re ipsa praestent sermonem. Wenn man prediget, so thut man die eigentliche Pflicht eines Lehrers. Aber nun, wenn man geprediget hat, so

m 16

muß einer recht officium ſacerdotis ſpiritualis führen und in acht nehmen. Nun muß er recht ringen und beten für die Gemeine, welches partes ſind officii ſacerdotalis. Wie er es vorher gethan hat, ehe die Zuhörer zuſammen kommen ſind, und ſie mit ſeinem Gebet gleichſam zuſammen geruffen und Gott vorgetragen hat, daß er ihre Herzen bereiten wolle, ehe ſie noch das Wort hören: alſo muß er hernach, wenn ſie aus einander gegangen ſind, wieder für ſie ringen und flehen, und Gott anrufen, daß er ſeinen Segen über ſie kommen laſſen und erhalten wolle.

So III. heiſt es weiter: *Deinde eccleſiaſtes iudicium de ſuis concionibus requirat, et cenſuras expoſcat collegarum ſuorum.* Ein ieder muß dieſes wohl in acht nehmen, daß, wenn er Collegen in ſeinem Amte hat, er ſich mit ihnen darin zu verbinden ſuche, daß ſie unter einander frey ihre Predigten cenſiren, und nicht gleich böſe werden, wenn ein College ſaget: das und das fehlet der Predigt. Denn ſo muß es ſeyn, ſonſt taugt's nicht. Es muß keiner auf die Thorheit kommen, daß er dencken wolte, daß er eine Predigt halten wolle, die in allen Stücken vollkommen ſeyn ſolle, und daran niemand was deſideriren könnte; ſondern er muß wiſſen, daß immer etwas daran zu deſideriren ſeyn wird. Ja, wenn er einmal auf die Thorheit käme, daß er dächte, er habe es nun gut gemacht, iezo wiſſe er nicht, was an dem Vortrag auszuſehen ſey:

so dencke er nur, er habe es nun am allerschlimmsten gemacht; er sey versichert, daß diese Gedanken von der grossen Blindheit und *Peccavitis* seines Herzens herrühren, und daß es sich ganz anders verhalte, als er es sich einbilde. Denn es wird ihm vielleicht begegnen, daß, wenn er meynet, nun habe ers am allerschlechtesten gemacht, er doch hören wird, daß andere sich daraus erbauet haben; und hingegen, wenn er die opinion gefaßt hat, als ob ers recht gut gemacht habe, daß andere werden müssen kommen, ihn demüthigen, und ihm seine Fehler sagen, die er begangen hat. Wohl einem, wenn es ihm so gehet; so kan er sich bessern. Und dazu ist denn eine solche harmonie unter den Collegien, wie gesagt, sehr dienlich. Ja, wenn einer auch solche Collegien hätte, die auf ihrer Seite es nicht wohl aufnahmen, wenn ihnen jemand ihre Fehler sagte; so muß man ihnen doch darin vorgehen, daß man sich gern von ihnen seine Fehler sagen lasse: man kan sich schon daraus bessern. Billig aber soll es so seyn, daß, wo an einer Kirchen Collegien sind, die einander predigen hören, selbige mit einander conferiren von dem, was sie predigen wollen, und wenn bey einem Vortrag oder sonst etwas zu erinnern ist, solches einander in Einfältigkeit sagen, auch wenn sie meynen, daß bey der Gemeine noch dis und jenes zu erinnern oder vorzunehmen sey, darüber mit einander deliberiren. Wenn sie sich so erinnern und das wohl von einander aufnehmen, so können sie sich immer
unter

unter einander bessern, und werden unaussprechlichen Nutzen davon haben, und bey der Gemeine wird auch ein grosser Nutzen daher entstehen. Also ist das einer der grössesten Vortheile, wenn Collegien recht einig mit einander sind; da lernen sie gleichsam von einander predigen, und aemuliren immer mit einander, aber sine invidia, und wird Gottes Werck durch ihren Dienst gefördert.

Wenn einer aber auch keine Collegien hat, so kan er doch Gelegenheit finden, daß ihm andere mögen seine Fehler sagen. Der Auctor sagt l. c. Audiri etiam et requiri possunt aliorum piorum iudicia. Das ist nicht allein nützlich, sondern es ist auch nöthig. Man muß hören, was die Leute von der Predigt urtheilen, sonderlich was sie übel davon urtheilen und daran taxiren. Man kan um deswillen es doch wol prüfen; denn sie werden es freylich nicht allemal recht treffen. Aber der Nutzen ist ungemein groß, den man davon hat, wenn man darauf mercket. Harum censurarum, heist es beyn Hartmanno, insignis et incredibilis futura esset utilitas. Non raro nostrarum rerum sic satis satagimus, sed minusculum aliquid adhuc adspargitur, quod adeo nostrum sermonem vel actionem et res deformat, vt multum solidae laudi nostrae deterat, quodque tanquam macula quaedam aut verruca est in venusta aut formosa facie. Quod si moneremur, nullo negotio, sub ipsa praesertim initia, corrigi posset. Die Fehler, die man hat,

hat, davon reden andere hie und da. Es ver-
redet ſich mancher in einem Wörtchen, das öf-
ters in ſeiner Rede vorkommt, er merckt es aber
nicht, andere aber mercken es wol, und tragen
ſich damit. Hat er nun einen guten Freund,
ders ihm ſaget, ſo kan er ſich ſolches Wort abge-
wöhnen. Das iſt *res minutula*, und gleichwol
wird dadurch eine ſolche Sache aus dem Wege
geräumt, womit viele ihren Spott treiben, oder
wol ſich deſhalb gar noch auf eine gröbere Art
an ihm verſündigen. Alſo iſt dieſs *monitum* gar
ſehr gut.

Im folgenden §. V. wird gedacht, daß
bey dergleichen cenſuren inſonderheit zwey extre-
ma zu vermeiden ſind. Einmal, daß man nicht
etwas, ſo doch nöthig wäre zu erinnern, aus
Furcht, man möchte den andern beleidigen, ver-
ſchweige; ſodann, daß man nicht aus Lieblosig-
keit oder Neid alles an dem andern taxire, oder
in ſolchen Dingen einen Fehl ſuche, darin er doch
nicht zu finden iſt: ſondern es müſſen derglei-
chen cenſuren in Aufrichtigkeit und im Geiſt der
Liebe geſchehen. Der andere Theil hingegen
ſey verpflichtet, die ihm gegebene Erinnerung
wohl aufzunehmen, und auf den andern deswe-
gen keinen Verdacht oder Unwillen zu faſſen.
Der Auctor füget auch §. VI. das Exempel
Alquila und *Prifeilla* aus Ap. Geſch. 18. an,
welche den *Apollo*, einen beredten und in der
Schrift erfahrenen Mann, beſonders zu ſich
nahmen und ihm den Weg Gottes noch deut-

Fr. Obſ. Paſt.

§ 5

licher

licher auslegten, da sie ihn also einiger nöthigen Stücke wegen erinnerten, und ihm zeigten, was er noch zu merken habe. Er führet auch den Spruch an aus 1 Cor. 14, 32. **Die Geister der Propheten sind den Propheten unterthan.** Gedachtes Exempel nun lehret uns insonderheit, daß man in dergleichen censuren nicht allein auf Kleinigkeiten und äußerliche Dinge sehen, sondern auch in reellen und wichtigen Dingen einander erinnern müsse. Z. E. Wenn man jemanden hörete predigen, und er trüge etwa Gesetz und Evangelium nicht recht vor; so könnte man ihn darüber mit Bescheidenheit erinnern. Das ist eins derer nöthigsten Stücke. Es prediget mancher wol alles das, was die Wahrheit ist, aber er theilet es nicht recht, es ist kein λόγος σοφίας, was er vorbringt, er weiß auch nicht, wie er es besser machen soll. Item: Es prediget mancher wol Christum, es sind alles Wahrheiten von Christo, es ist nihil heterodoxi darinnen; aber er weiß nicht, wie er Christum recht auf Apostolische Art predigen solle; er bringet zwar gute theses und dicta vor, aber es ist alles so mager, und nichts recht succulentum in seinem Vortrage. Die Leute hören, daß Christus geprediget wird, gleichwol gehen sie eben so wieder dahin, als sie kommen sind, und schlafen wol gar dabey ein; der Prediger weiß auch oft nicht, woher solches komme. Wenn aber einer dabey ist, der besser erkennet, was es sey, Christum Apostolisch verkündigen, und wie
der

der Grund erſt recht zu legen, und die Menſchen in den Zuſtand erſt recht einzuführen ſeyn, darin ſie fähig ſind Chriſtum recht zu faſſen, denen man dem, wenn ſie mühselig und beladen ſind, Chriſtum recht vorzuſtellen habe, wie ſie ihn ergreifen ſollen, der kan einem ſolchen, der geprediget hat und es nicht recht getroffen, mit wenigen den Weg zeigen, und ihm mit ſolcher Erinnerung eine ſolche Hülfe geben, die ihm ſein Lebetege in allen ſeinen Predigten nuͤzet. Alſo ſind die cenſuren von größerer Wichtigkeit, als daß man etwa nur an ein und ander unrechtes Wort jemanden erinnere und ihm daſſelbe ſage. Welches wir denn nach Anleitung des angeführten Exempels aus Ap. Geſch. 18. zu bemercken gehabt haben, indem Aquila und Priscilla dem Apollo zeigten, wie er Chriſtum beſſer erkennen und beſſer predigen ſolte.

Hierauf ſagt der Auctor weiter §. VII. *Tertio, nullas occaſiones elabi ſinet praeco eccleſiaſticus cum auditoribus ſuis conferendi de concionibus habitis et doctrina, quam illis propoſuit, ipſa, ſive inter vias et itinera, ſive convivia, ſive in viſitationibus domeſticis aut aegrotorum, ſive cum patres familias infantibus ſuis recens natis baptiſmum petunt, ſive cum νεόγamos coniugii ſui initi denunciationem publicam rogant, et ſi quae aliae ſeſe offerant colloquendi cum auditoribus occaſiones.* Ein Prediger muß ſeyn wie ein Vogelfänger, der, wenn ihm ein Vogel in den Weg kommt, den er meh-

ſchen kan, die Gelegenheit nicht vorbeſſen läſſet. Wenn aber einer der Art iſt, daß er die Leute ſo kan gehen laſſen, und nur vom Kriege oder andern Dingen, die in den Zeitungen vorkommen, diſcouriret, was iſt das für ein Lehrer? Da muß ein Lehrer recht gewandt drauf ſeyn, wenn ihm ſeine Zuhörer in den Wurf kommen, dieſelben anzufaſſen. Man kan z. E. ſagen: Seyd ihr am Sonntage in der Kirche geweſen? Habt ihr gehört, was vorgetragen iſt? Wie befindet ihr euch dabey? Habt ihr diß und das nicht darnach geprüft? oder ſonſt auf eine andere Art. Denn das iſt nur Ein modus, und ſolcher können tauſend ſeyn.

Wie man es aber angreiſen ſoll, das muß die Weiſheit lehren. Ob jemand auch nicht ſo bald den rechten modum weiß, dafür iſt ein gut Mittel. Wenn ihm Leute vorkommen, denen er zum Lehrer beſtellet iſt, ſo muß er in ſeinem Herzen recht zu Gott ſeynzen und denſelben bitten, daß er ihm Weiſheit und Eingang in ihre Herzen gebe, ſo wird ihm Gott wol Gnade geben und ihm den Mund aufthun. Aber wenn einer mit ſeinem Gemüth in allerhand weltliche Dinge zerſtreuet iſt, da iſt es kein Wunder, daß er hernach nicht Gelegenheit findet, ihnen beizukommen. Darum zeigt nun der Auctor, wie es des Predigers ſein rechtes ärgy ſeyn müſſe, daß er an ſeine Zuhörer kommen, und wie es Taulerus an einem Ort gar ſchön ausdrucket hat, im Umgange mit ihnen gleichſam ſeyn möge als eine glühende Kohle, daß, wenn je-

mand

man nur zu ihm kommt, er bey ihm könne erwärmet werden.

Er ſezet aber auch mit gutem Bedacht hinzu: Non vt palpatioes quaerat, adplauſus et praeconia vulgi, quibus efferatur; aut exploret, qua ratione populo linguam accommodet venalem, cer. Man ſoll um deſwillen nicht nach der Predigt fragen, daß man will gelobet ſeyn. Dis iſt ein nöthig monitum. Ich erinnere mich dabey, daß an einem Ort von einem geſchickten alten und nicht unbekanten interprete gemeldet wird, er habe einen Schuſter gefragt: wie ihm die Predigt gefallen? Da der aber offenhertzig ſagte, was er für ein Mißvergnügen an derſelben gehabt, ſo ſey er böſe drüber worden. Qua fide dieſes demſelben nachgeſaget werde, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn. Aber es kan ſich ein ieglicher eine notam daraus nehmen, daß er ja nicht um deſwillen frage, daß er von den auditoribus möge gelobet werden; und wenn ſie auch anfangen ihn zu loben, ſo muß man ſie davon gleich herunter bringen und ſagen: Darnach frage ich nicht, ſondern nach der Sache, ob die recht geſaſſet ſey; daß er alſo Gelegenheit habe mit ihnen etwas nützliches zu ſprechen, und ſie dazugewöhne, daß ſie mit ihm von ſolchen Dingen reden, die ihre Seele angehen.

Darum ſähret Hartmannus weiter fort, und zeiget den rechten Zweck an, den man bey ſolcher exploration haben ſoll. Er ſagt: Sed ſi quae deſiderari in concionibus ſuis audiat, illa

corrigat; vel fi quid minus dextre acceptum vel intellectum deprehendat, rectius et folius aliis in concionibus explicet; vel fi scrupulos quosdam in auditorum animis haerere intelligat, de quibus ipse non cogitauerit, illos eximat. Magno in pretio apud plurimos verbi diuini ministros sunt Postillae, quas vocant. Sed haec demum cum auditoribus colloquia et collationes omnium optimae sunt Postillae, vnde conciones suas omnium rectissime et felicissime formarent, et ecclesiae aedificationem veram accommodarent concionatores. Dismonitum gibt er vielmals, und saget seinen Predigern zum öftern, daß sie nicht aus ihren Postillen nur predigen, sondern sich mit ihren Zuhörern recht bekant machen, und mit denselben von ihrem Seelen-Zustand reden müßten. Da höre man, was sie für Scrupel hätten, was sie nicht recht verstanden hätten, worin sie noch unwissend wären, u. s. w. und da werde man so viel Materie zu reden-fragen, als man an Einem Sonntage nicht werde sagen können. Und das hat auch seine völlige Nichtigkeit. Bey dieser Gelegenheit wird billig das monitum gegeben, das auch zu anderer Zeit gegeben ist: nemlich es muß einer es dabey nicht allein lassen, wie hier der Auctor saget, daß er solche Gelegenheit ergreife, von seinen Predicanten mit den Zuhörern zu reden; sondern er muß sichs auch notiren, wenn er höret, welche in seiner Gemeine ungezogen oder unwissend sind, oder wenn einer oder der andere

andere etwa was unrecht machet. Da muß er sich recht Zeit dazu nehmen, daß er selbige vorfordere, mit ihnen eine freundliche Unterredung anstelle, nach ihrem Zustand frage, und ihnen dieses und jenes vorhalte. Wenn er einen oder ein paar vorhat, die etwa in Zanck mit einander leben: so wird er, da er eine Stunde oder ein paar Stunden mit ihnen reden muß, um sie zu vergleichen, so viel von andern in seiner Gemeine hören, daß er genug wird auf die folgende Zeit zu annotiren haben. Denn die auditores wissen viel besser, was in der Gemeine und unter den Leuten vorgehet, als der Pfarrer selbst. Wenn er nun mit ihnen redet, so werden sie manches gern und ungezwungen sagen, daß er immer Materie genug haben wird. Ich meyne, er wird keine Postille brauchen, er wird so viel hören und erfahren, daß er genug zu predigen hat, mehr als ihm irgend eine Postille sagen kan. Das hat der Auctor mit Fleiß observiret, und das muß sich demnach ein ieder auch wohl merken, damit, wenn er einmal ins Predigt-Ampt kommt, er sich nach solcher Erinnerung richte und sein wöchentlich eine Zeit darzu aussehe. Wenn Ein Tag genug ist, so ist es gut; ist derselbe nicht hinreichend, so muß der andere auch darzu genommen werden, und wenn der nicht genug ist, auch der dritte und vierte; ja es muß auch wol der fünfte und sechste darzu genommen werden, und also alle Tage in der Woche, daß man die Leute vor sich kommen lasse, oder zu ihnen gehe, mit ih-

nen freundlich und väterlich, aber doch auch ernstlich ſich beſpreche, und ihnen ihre Untugenden, wenn es nöthig iſt, vorhalte. Dazu will aber Zeit erfordert werden. Es gehet nicht an, daß man darüber hinrauſche; ſondern man muß alles wohl überlegen und darauf denken, wie man es hie und da anzugreifen habe. Wo man es ſo anfängt, ſo wird man ſehen, daß es allerdings zur Erbauung der Zuhörer reichen wird. Es wird mancher Menſch gewonnen, viele Streitigkeiten beygelegt, manche Proceſſe reſcindiret, auch werden viele heimliche und verborgene Sünden offenbar, die ſonſten die Leute auf ihrem Todten-Bette nicht einmal bekannt hätten, und ſie werden auch durch göttliche Gnade davon abgezogen und bekehret werden. Da wird erſt recht Nutzen geſchaffet, indem da den Leuten die adplication, wie ſie es machen ſollen, daß ſie ſich zu Gott bekehren, gezeiget wird. Sonſt hören ſie es immer ſo an, beſſern ſich aber nicht, ſondern bleiben bey dem opere operato, und denken, ſie haben der Sache ein Genügen gethan und unſerm HErrn Gott einen groſſen Dienſt geleistet, wenn ſie die Predigt ſo angehört haben. So lange alſo obiges von einem Prediger nicht recht geſchiehet, ſo denke er nur nicht, daß er ſeinem Amt ein Genügen thue. Auch bey Studios Theologiae iſt diß von Anfang mit Fleiß von uns geſuchet, und Gott Lob nun etliche zwanzig Jahr alſo continuiert worden, daß es groſſen und unbeſchreiblichen Nutzen gehabt hat.

hat. So müſſen ſie es denn auch einmal ſo machen, wie ſie es jetzt an uns ſehen.

Ferner heißt es ſo VIII. *Quarto*, *dispicient ecclesiae Pastores, an conciones fructus suos ferant, et populus in cognitione doctrinae caelestis, inque salutis via proficiat, et an studia, vita et vocationis officia doctrinae respondeant.* Gleichwie der Auctor im vorhergehenden erinnert hatte, daß man mit ſeinen Collegen und andern Lehrern conferiren, auch mit den Zuhörern von ſolchen Dingen ſprechen müſſe, davon man in der Führung ſeines Amts einen Vortheil und Nutzen habe: alſo gehet dieſe jetzt angeführte Erinnerung dahin, daß man auch darauf zu ſehen habe, ob die Predigten bey den Zuhörern einen wirklichen Nutzen ſchaffen. Das monitum ſcheinet zwar ſchlecht zu ſeyn, und pfleget daher auch von vielen aus der Acht gelassen zu werden. Indessen iſt es doch merckwürdig. Ich halte mich aber dabey nicht auf, ſondern weil es deutlich genug iſt, ſo laſſe ichs dabey bewenden, daß es angeführet worden, und bemercke dabey nur noch den locum, den der Auctor im VIII. ſo aus dem Wolffg. Musculo anführet, welcher alſo ſchreibet: *Veniamus ad eos Ministros, Pastores et Episcopos, qui diuersi ab istis (Pontificiis ſcilicet) nihil aliud faciunt in Ecclesia Christi, quam quod praedicant et docent. Habent isti certos dies per septimanam, quibus concionantur. Recte hoc quidem. Docent non aliunde, nisi ex sacris Scripturis.* Et hoc

probatur. Illud vero probandum non est, quod ex horum numero admodum multi, nec ex animo, sed perfunctorie et frigide dicunt, ut conueniat illis, quod Seneca alicubi dicit: Animum non faciunt, qui animum non habent. Et illud Oratoris Romani: Tu si ex animo diceres, nunquam sic diceres. Nec verbum Domini pertinenter et vtiliter secantes ad aedificationem auditorum accommodant, sed admodum se officium adimplesse putant, si utcumque ad horam dixerint. Et interea studia et facta populi non obseruant, multo minus corrigunt; neque curant, quam promoueat populus in scientia Dei, fide Christi ac vera pietate. Neque ipsi lectioni sacrae Scripturae intendunt, neque auctores sunt populo, ut illas domi legant; nec rationem habent pauperum et peregrinorum; nec visitant aegrotos, parum solliciti, quomodo illi et qua fide ex hac vita discedant; ita nec fideliter in ministerio Christi versantur. Magni sane momenti est, quod non peregrina dogmata in ecclesia Christi spargunt, sed doctrinam ex sacra Scriptura desumptam proponunt; nec ritus supersticiosos usurpant, sed simplici administratione Sacramentorum secundum consuetudinem primae ecclesiae contenti sunt. Verum in eo culpabiles deprehenduntur, quod recta et vtilia non ex animo, sed obiter peragunt; et quae iuxta fideli facienda ministro, prorsus negligunt. Deum sic ministrant, haud quidem superstitiones

tiones et errores inducunt in ecclesiam, id quod
saeculis praecedentibus est factum. Interea
tamen, in diuersum latus inclinantes, causas
obiiciunt populo, quibus paulatim incidat in
adiaphoriam religionis omnium pestilentissi-
mam, et epicureismum imbibat, omnis reli-
gionis videlicet vastationem et extinctionem.
Sub horum ministerio nemo vereatur, ne
nascantur hypocritae superstitiosi, cultores si-
mulacrorum et iustitiarum. Hac sollicitudine li-
berant abunde et se et alios. Quodsi hoc be-
neficium vniuersum Christianismum includeret,
essent prorsus inculpabiles. Iam cum non mo-
do id requiratur a fidelibus, ne sint superstitiosi,
hypocritae, iustitiarum et cultores simulacro-
rum; sed et vt sint vere fideles, sani in fide
Christi, in timore Dei, in spe et charitate, et
nouitate vitae: puto nimis esse manifestum,
quam non sit hoc genus hominum in ministe-
rio Christi inculpabile. Quare illos obtestor
in Domino, ministerium suum non dimidiare,
sed ad plenum obire implereque satagant. Dis
ist gewiß ein schöner locus und herrliches Zeug-
niß der Wahrheit; wie denn das ein Nutzen mit
ist, den man aus dem Auctore haben kan, daß
mancher schöner locus aus diesem und jenem
Scriptore mit angebracht ist, dessen Betrach-
tung einem sehr nützlich seyn kan. Es geschieht
aber dennoch wol, daß solche loca, die eine Sa-
che gar deutlich und neruose vorstellen, derglei-
chen

chen dieſer ietzt angeführte iſt, übergangen werden.

Im X. §. heiſt es: Tandem *quinto* vita ſua et tota conuerſatione doctrinam, quam publice propoſuit et in dies proponit verbi miniſter, exprimat, et praxin illius viſuam, tanquam in illuſtri ſpecula, ob oculos eccleſiae ponat. Welches im folgenden weiter ausgeführt wird: da denn ſo XIII. etwas vorkommt, dabey wol eine modeſta correctio nöthig zu ſeyn ſcheinet. Denn, wenn der Auctor in dieſem §. zeigt, wie man ſich in der conuerſation zu verhalten, und unter andern alle conuiuia inhoneſta et ſuſpecta hominum impiorum zu vermeiden habe, ſo ſetzt er darauf hinzu: Ad honeſta vero et honoraria conuiuia, amicitiae cum bonis ineundae aut confirmandae gratia, vel moderatae et licitae hilaritatis et recreationis cauſſa, vel gratulationis ergo, vt puerperiorum, nuptiarum, cet. vocatus, ebrietatem caueat, memor illius Anachariſis, qui primum poculum ſanitatis, ſecundum voluptatis, tertium contumeliae, quartum inſaniae eſſe dixit; et illius Socratici: Alii viuunt, vt edant et bibant, ego vero edo et bibo, vt viſuam. Wenn ich dieſe Worte nach dem Sinn des Auctoris betrachte, ſo ſind ſie ganz recht. Sie können aber von manchem, der auf ſeinen Sinn nicht acht hat, leicht gemißbrauchet werden. Z. E. Wenn iemand dieſes dictum, da ein Unterſchied gemacht wird inter poculum ſanitatis, voluptatis, contumeliae et inſaniae, dahin deuten wolte, als wenn der Auctor hätte ſagen wollen,

ſen,

Ich, poculum fanitatis et voluptatis Ich zwar er-
laubt, die beyden andern aber verboten: so wäre
diese interpretation gang wider seine Meynung.
Denn er hat oben weitläufig davon gehandelt,
wie ein Lehrer so vorfichtig feyn müffe, daß er
nicht ohne die höchfte Noth ad conuiuia gehe,
und führet aus dem Hieronymo einen locum an,
der da faget: Man folte darauf achtung geben,
die Leute aestimirten einen Lehrer noch mehr,
wenn er nicht leicht zu Gafte käme, als wenn er
fo parat wäre zu kommen; fie fähen daraus mehr
feine continence und feinen vorfichtigen Wan-
del, als wenn er immer fo prompt dazu fey. Da-
von hat er mit großem Nachdruck im vorigen ge-
fprochen, wie wir folches damals bemercket ha-
ben. Dem contradiciret er nun keines weges
in diefem fo, als in welchem er das nicht fagen
will, daß, wenn man ad honesta conuiuia geru-
fen werde, fo könne und folle man immer ohne
Bedencken hingehen, (wie es denn leicht einem
Auctori fo gehen kan, daß aus feinen Worten et-
was heraus genommen und gang wider feinen
Sinn interpretiret wird;) fondern er will viel-
mehr davor warnen und fo viel fagen: Weil es
gleichwol manchmal nicht anders feyn kan, als
daß ein Lehrer bey einer Mahlzeit zugegen feyn
muß; folches auch an fich selber nichts fündliches
ift, (denn wir haben darin das Exempel Chrifti
vor uns, und man kan auch nichts aus der heili-
gen Schrift anführen, woraus erwiefen werden
könnte, daß es an fich felbft unrecht fey, zu Gafte

zu gehen :) so iſt dabey um ſo viel mehr, ſonderlich bey den heutigen moribus corruptis unter den Chriſten, die Sorgfältigkeit zu gebrauchen, daß man ja nicht möge einigen abuſum mitmachen. Das iſt eigentlich ſeine Meynung. Es wollen demnach alle, die dieſe Erinnerung mit anhören, es ja wohl behalten, daß ſie treulich ſind gewar-
 net worden, nicht ſo frey zu ſeyn, wenn ſie einmal im Amte ſind, und ſo fleißig zu Gaſte, zu Hochzeiten, zu Kindtaufen und dergleichen Gelegenheiten zu gehen. Und wenn ſie ja bey einiger Gelegenheit ſeyn müſſen, ſo muß diß für erſt wohl in acht genommen werden, daß man das Wort nehme. Aber was für ein Wort? Das Wort Gottes, damit man durch gottſelige Geſpräche, gute Erzehlungen und erbauliche Vermahnung verhindere, daß kein faul Geſchwäß entſtehe. Wenn aber nichts deſto weniger iemand ſo un-
 verſchämt wäre und unnütze Worte vorbrächte, ſo muß da ein Prediger ſeine auctorität in acht nehmen, nicht daß er mit Härte jemanden begegne, ſondern er kan einen ſolchen mit Freundlichkeit, Beſcheidenheit und aller Lindigkeit erinnern, und ſagen, es wolle ſich das nicht ziemen, man möge das nicht thun, man verſündige ſich an Gott. Auf ſolche Weiſe wird er mit einem einzigen freundlichen und heylſamen Wort leicht ſo viel erhalten, daß die andern alle werden zurück ziehen. Es kan ein Lehrer dergleichen unnützes Geſchwäß wol verhüten. Wenn er ſelbſt ſanctimoniam vitae liebet, ſo
 wird

wird ſeine praefenz ſchon ſolche auctorität haben, daß die Anweſende an ſich halten werden, und es nicht drunter und drüber gehen wird. Wenn er aber ſelber conuerſationis oder oris liberioris iſt, ſo darf er ſich gar nicht verwundern, daß darnach auch andere mit zu faulem Geſchmäz gereizet werden. Ich wünſchte von Herzen, daß keiner das vergeſſen möchte. Ich weiß, daß, wenn es iemand hierin verſiehet, das ganze Amt dadurch zunichte gemacht wird. Und wenn einer hernach gleich noch ſo viel Gutes prediget, ſo wird er doch keine Frucht ſchaffen. Einen einigen iocum, der von einem Prediger im conui-
vio geredet iſt, behalten die Leute, ſo lange er lebet, und nach ſeinem Tode tragen ſie ſich noch damit. Deſwegen ich davor treulich warne. Über dieſes thue ich noch hinzu, was den angeführten locum des Auctoris betrifft, daß der Mann ſerieux geweſen, wie aus dem ganzen Buch zu ſehen iſt: daher dieſer locus auch um deſwillen nicht dahin gedeutet werden muß, als ob man in einem conui-
vio ſchon ein poculum voluptatis mitmachen könne. Solten noch mehr dergleichen loca vorkommen, die eine modestam correctionem, oder wenigſtens eine admonition oder limitation erfordern, ſo werde ich das nicht vorbe-
y gehen. Auditores und lectores müſſen denn gleichfalls, wenn ſie dergleichen Worte im Auctore finden, die ihnen bedenklich zu ſeyn ſcheinen, allemal zuſehen, ob es auch ipſa mens Auctoris ſey, und denken, daß vielleicht eine

eine melior interpretatio dabey statt habe. Und wofern es auch nicht wäre, nun wohl an, so muß man nicht eine Spinne, sondern eine Biene seyn, die nur den Honig aussauget. Es ist auch bekant, daß wir mit dieser caution und Vorsichtigkeit Lutheri Schriften, in welchen so viel herrliches und schönes ist, lesen müssen. Man mahnet um deswillen, weil mancher locus darin unrecht gedeutet und angewendet werden kan, niemanden ab von der lection seiner Bücher, sondern giebet vielmehr die Erinnerung, daß man nach seiner eigenen Erinnerung in solchen Stellen mit ihm compassion haben soll; wie das ie und ie verständige Theologi, sonderlich bey manchen seiner Schriften, erinnert haben.

Ferner sind die Worte mitzunehmen, da es Jo XX. heist: Petenda omnino est a Deo commissorum defectuum venia. Si sentit aliquam vanae gloriae tentationem, quod sibi videatur bene dixisse, et habere adplausum populi, tunc sit memor, Dei esse, non suum, si quid bene sit gestum. Multos in die pantocritico dicturos: Domine, nonne in nomine tuo prophetauimus? cet. et tamen audient: Nescio vos. Agnoscat Pastor in dies, multa se peccasse et eorum esse numero, qui multa dicunt, et pauca faciunt; timendum superbis, ne audiant: Serue nequam, ex ore tuo te iudico. Es muß einer das allezeit vest behalten, wenn er geprediget hat, und gefällt ihm wohl, daß das nicht vom Geist ist. Denn der Dienst Gottes ist so beschaffen, daß

daß einer allemal dabey geniedriget und gedemüthiget wird. Bildet er sich aber damit was ein, so ist es nichts anders als ein effectus φιλαυτίας. Wäre es ja in der Wahrheit so, daß ihm Gott mit reicher Gnade begewohnet: so würde doch dieselbe Gnade ihn demüthigen und erniedrigen, und er würde sich schämen, daß er als ein solcher ärmer, elender Wurm gewürdiget worden, daß Gott ihm mit seiner Gnade begestanden. Es habens auch manche wol erfahren, wenn sie auf die thörichte Einbildung gekommen sind, sie hätten recht wohl gemacht, daß es sich hernach gefunden hat, wie sie es eben da am schlimmsten gemacht haben. So kan sich der Mensch betriegen. Also, wenn es nun einem einmal auch so vorkäme, er habe es recht gut gemacht: so denke er, es möchte ihm auch so gehen, und das drauf erfolgen, daß er innert werden müßte, er habe es da am wenigsten getroffen. Gleichwie es sich hingegen zutragen kan, daß, wo man dencket, man habe es am wenigsten getroffen, man gewahr wird, daß Gott das Wort gebraucht und gesegnet habe. So wunderbarlich ist Gott in seinen Wercken, und richtet sich so gar nicht nach unserer Vernunft.

Dieses vrgiret auch der Auctor im folgenden §. XXI. da es heist: Quodsi vicissim concionator senserit tentationem abiectionis animi, quod concio ei haud successerit, dicat se fecisse, quod potuerit, ideo euenisse, quod debebatur imbecillitati suae: imo quo nonnunquam sibi mi-

Fr. Obs. Pass.

Sh

nus

nus placet, plus placet aliis. Pergat itaque alacrior et maiori diligentia. Es muß sich keiner in seinem Gemüth niederschlagen lassen, was er auch zu thun hat, es sey in seinen studiis, oder in der information, noch auch wenn er zum Lehr-
 Amt bestellet wird in der Schule, oder auf der Canzel, und was es auch ist. Seine Fehler muß er zwar erkennen. Je mehr ihm derselben geoffenbaret werden, und ie tiefer er sie einsehen ler-
 net: ie mehr muß er sich demüthigen und Gott für solche Erkenntniß danken. Hactenus bene. Wenn es aber hernach bis dahin kommt, daß er sich soll niederschlagen lassen, so muß ers dahin gar nicht kommen lassen, sondern denken: Wohlan! die Schule ist noch nicht aus, du kanst deine künftige lection besser lernen, ob du sie gleich dismal nicht recht aufgesaget hast; Gott wird dir künftig mehr Gnade darzu geben. Er soll dem lieben Gott seine Schwachheit, sein Elend sein bekennen, ihn darum anrufen, daß er ihm gnädig seyn und seine Untüchtigkeit ihm nicht zurechnen wolle, und dann getrost fortfahren. Es muß einer diese Regel wohl in acht nehmen, daß er das thue, was ihm befohlen ist, und alle Tage denke, daß ers besser machen müsse; und wenn ers gleich aufs beste zu machen gesucht, daß das doch noch gar nichts sey, und wenn er denke, er sey etwas, so sey es nur seine Thorheit. Wenn er denn das Werck wieder thut, so muß er wieder suchen es besser zu machen, und so muß es immer fortgehen. Wenn man
 dem

Dem lieben Gott recht dienet, ſo wird man allemal gedemüthiget, man machts ſich ſelbſt niemals recht; die Armuth des Geiſtes muß immer dabey bleiben.

Obſervatio LXXXI.

Von einigen Puncten, welche noch bey und unter der Predigt ſelbſt zu mercken ſind.

Der Auctor hat für nöthig befunden, in dem XVIII. ſo des XV. Capitels einige Erinnerungen bezubringen, die noch bey der Predigt ſelbſt zu mercken ſind, und alſo eigentlich im XIII. Capitel hätten ſollen angeführet werden.

Unter andern hat er ſehr weiſlich davon gehandelt, wie ein Lehrer ſonderlich in ſeinen Predigten und Amts-Verrichtungen praesentis animi oder gefaßtes Gemüths ſeyn ſolle, daß er ſich nicht ſo leicht turbiren, noch zu dieſen und jenen adſecten hinreißen laſſe. Davon hat er gewiß ſeine monita gegeben. Semper retineatur, heiſt es unter andern, animus paratus, vt nunquam ex quacunque occasione turbetur, ſive ob auditorum paucitatem, ſeu interuenientem ſtrepitum, ſive aliam quancunque cauſſam, habeatque hanc quaſi libertatem, vt licet memoria la-